

„Jedenfalls mehr als Penelope.“

Sally fröstelte, als die Erinnerung sie wieder einholte. Sie hörte das Quietschen der Bremsen und hatte wieder den Geruch von versengtem Gummi in der Nase. Und sie sah Penelope mit grotesk verrenkten Gliedern im Graben liegen, ein gespenstisches Lächeln auf den Lippen. *Wie dumm von mir, Sally, ich bin vom Karussell gefallen, obwohl die Runde noch nicht zu Ende war.*

Durch energisches Kopfschütteln versuchte Sally, die dunklen Bilder zu verscheuchen. „Ja, Jake, das Schicksal war mir gnädig. Es gibt jedoch auch Wunden, die man nicht sehen kann. Hilflos zusehen zu müssen, wie eine Freundin stirbt, ist kein Erlebnis, das man einfach so wegsteckt.“

„Besonders wenn man kein ganz reines Gewissen hat.“

Sally geriet in Panik. „Willst du mir

vorwerfen, nicht die Wahrheit gesagt zu haben, Jake?“ , fragte sie angstvoll.

„Bist du wirklich in allen Punkten ehrlich gewesen, Sally?“

„Was für eine Frage, Jake! Bei allem Verständnis für deinen Kummer und Schmerz, aber das geht nun doch zu weit!“ Margret selbst kritisierte Sally ständig, wenn jedoch ein Außenstehender an ihrer kleinen Schwester etwas auszusetzen fand, verteidigte sie diese wie eine Löwin ihr Junges. „Sally leidet unter Penelopes Tod mehr, als es sich ein Außenstehender vorstellen kann.“

Jake seufzte resigniert, denn er musste einsehen, dass er mit dieser Methode bei Sally auch nicht weiterkam. „Bitte verzeih mir meine Entgleisung, Sally“, entschuldigte er sich. „Und bitte komm mit. Ich werde dafür sorgen, dass du nach der Feier nach Hause gefahren wirst.“

Sie schüttelte nachdrücklich den Kopf.

„Nein, vielen Dank, Jake. Es ist schon schlimm genug, wenn ich Margret Umstände bereite. Dir an einem Tag wie diesem zur Last zu fallen, würde mir nicht im Traum einfallen.“

„Du würdest mir nicht zur Last fallen, sondern mir einen Gefallen tun. Und falls du Angst haben solltest, dass ...“

„Warum sollte Sally Angst haben?“, fiel Margret ihm ins Wort. „Penelopes Tod war ein Unfall, das hat die Polizei eindeutig festgestellt.“

„Ja, aber nicht jeder glaubt der offiziellen Version.“

Margret runzelte nachdenklich die Stirn. „Da ist etwas dran. Vielleicht ist es doch keine so schlechte Idee, wenn Sally an der Feier teilnimmt.“ Sie gab ihrer Schwester einen leichten Klaps. „Geh mit, Sally, und zeig den Leuten, dass du nichts zu verbergen hast.“

Sally war von der plötzlichen

Meinungsänderung ihrer Schwester wie vor den Kopf gestoßen und fühlte sich verraten. „Nein, nein!“, protestierte sie hilflos. „Ich brauche niemandem etwas zu beweisen!“

Margret jedoch war schon in Richtung Parkplatz verschwunden, und Jake legte Sally die freie Hand auf den Arm, um sie daran zu hindern, ihrer Schwester zu folgen. „Dann zeig, dass du niemandem etwas zu beweisen brauchst, Sally. Und jetzt sollten wir uns beeilen, sonst vergisst uns der Fahrer hier noch. Ich bin nämlich momentan wirklich nicht in der Lage, zu Fuß nach Haus zu kommen. Außerdem wird es gleich schneien.“

Jake lehnte sich erschöpft in dem weichen Ledersitz zurück und schloss einen Moment die Augen.

Die faszinierende Sally Winslow spielte ihm etwas vor. Er kannte sie gut genug, um das zu

spüren. Die Frage war nur: Was beabsichtigte sie damit? Laut Polizeibericht traf sie nicht die leiseste Schuld. Warum wich sie seinem Blick dann aus? Warum sah sie aus dem Fenster, dass er nur ihr dunkles, glänzendes Haar sehen konnte? Warum rückte sie so weit von ihm ab, als hätte er eine ansteckende Krankheit?

Kaum hatte das Auto vor der alten herrschaftlichen Villa der Burtons angehalten, da öffnete der Butler auch schon die messingbeschlagene Tür. Als er Sally auf den Stufen erblickte, stellte er sich vor den Eingang und räusperte sich.

„Miss Winslow ist mein Gast, Morton“, verteidigte Jake Sally und ärgerte sich sofort über seinen Beschützerinstinkt. Was immer man auch an Sally Winslow kritisieren mochte, Hilflosigkeit und mangelndes Durchsetzungsvermögen konnte man ihr nicht vorwerfen. Auf das ritterliche Verhalten eines